Die Zeichnungsausstellung des Bezirks Winterthur : II.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-239246

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

müthsbildung, die nicht negirt, sondern aufbaut, einen erschwerten Stand hat neben einem noch immer mehr oder weniger obligatorischen Lehrstoff, der von «erlösendem Blut» u. dgl. redet, ist klar. Uebrigens kann auch diesem «Erlösungstod» gegenüber stetsfort das vorbildliche «Leben» des Propheten aus Nazareth betont werden. Ruhiges, gemüthvolles Vorgehen verfehlt eine günstige Wirkung nicht. Auch hiebei leitet also keineswegs eine kluge Berechnung, wie viel etwa die Volksstimmung ertragen möchte, sondern einzig das Bedürfniss und die Bildungsfähigkeit des kindlichen Urtheils und Gefühls.

Nachdem wir so unsere Stellung, wie wir glauben, klar skizzirt haben, können wir im Gefecht gegen unsern Widerpart weiter vorgehen. Und da wollen wir ihm nun eine eigenthümliche Blösse, die er sich zu Schulden kommen lässt, offen legen. Er meint: «Wo ist die konservative Partei? Mir sind nur Liberale und Demokraten bekannt.» Diese «Weltanschauung» könnte als eine höchst naive erscheinen, wenn sie sich im weitern Verlaufe nicht dahin äusserte: «Die naturalistische Pädagogik und Politik der ungeduldig drängenden und umstürzenden Linken verschafft der zäh beharrlichen Rechten neue Wege und Mittel des Widerstandes gegen den organischen Fortschritt des kritischen Geistes der Wissenschaft und Aufklärung.» Da keine «Konservativen» vorhanden sind, so bilden offenbar die «Liberalen» diese zähe «Rechte»; und da unser Kollege eben so klar für den organischen Fortschritt des kritischen Geistes eintritt, so muss er zur «Linken», also zu uns sich bekennen.

Wenn unser «linke» Liberale uns vorhält, dass wir der zähen Rechten in die Hände arbeiten, so machen wir ihn dagegen aufmerksam, wie sehr heutigen Tages die «Liberalen» in ihrem eifrigsten Ringen und Kämpfen einer Koalition mit der zähen äussersten Rechten sich erfreuen. Die sonst prinzipielle Gegnerschaft wird gegenwärtig zur praktischen dicken Freundschaft. Hat doch — um zu exempliren — Herr Nationalrath Hasler in trautem Verein mit Herrn Stadtschreiber Spyri den Herrn Bundesrichter Dubs in Lausanne besucht, um ihn zur Annahme der Kandidatur für den zürcherischen Konsulstuhl zu bereden.

Ein Passus im Brief unsers Kollegen lautet: «Ich meinestheils vermag nicht abzusehen, wie Herr Bundesrath Droz die Schullehrmittel in Einklang bringen will mit all den konfessionellen Einreden, wozu sein Gesetzesvorschlag geradezu aufruft, während weder Schule noch Staat ein Wort zu den Lehren der von ihnen getrennten autokratischen Kirchen zu sagen haben.» Hiegegen fragen wir, ob jene Schwierigkeit, die allerdings vorhanden, aber nicht unüberwindbar ist, sich vermindert, wenn der Religionsunterricht, dieser konfessionelle Fechtboden, für die Schule beibehalten wird? Ist er dagegen der Kirche überlassen, so darf diese hinwieder auch «kein Wort mehr» zu der Gestaltung der Schullehrmittel sagen. Hier ist ohne anders reinliche Ausscheidung das allein Heilsame.

Belasse man, auch wenigstens noch versuchsweise, der Naturwissenschaft und Mathematik ihre gegenwärtigen Ansprüche auf dem Gebiete der Schule. Sind doch gerade diese beiden Disziplinen voraus dazu angethan, von gefährlicher Verwerthung von «Hypothesen» zurück zu halten. Seit Jahrtausenden liegt diese Gefährlichkeit auf einer ganz andern Seite, auf derjenigen der Religion.

Die Zeichnungsausstellung des Bezirkes Winterthur.

II.

(Schluss.)

Was Fleiss und Strebsamkeit anbetrifft, so stehen die Sekundarschulen mit ihren Leistungen auf der gleichen anerkennenswerthen Höhe. Was wir hier auszusetzen haben ist, dass an einigen Orten im Freihandzeichnen eher zu viel produzirt und zu hohe Anforderungen gestellt wurden. Erfreulich waren bei mehreren Schulen der methodisch geordnete Gang und die saubere, nette Ausführung der Arbeiten (Umrisse von Ornamenten in grösserm Format)*). Methodische Fehler traten dagegen bei vielen Modellzeichnungen zu Tage, die sonst fleissig behandelt waren. Der Sprung war auf einmal zu gross und es drängten sich grosse Schwierigkeiten an den Schüler heran, die er nicht alle bewältigen konnte; es kam daher der eigentliche Zweck des Unterrichts ausser Acht und sank derselbe vielleicht zu einem mehr handwerksmässigen Fabriziren von Zeichnungen herab. Dieser Uebergang vom Umriss zur schattirten Zeichnung nach Modell kann so mannigfaltig gestaltet werden, dass wir am besten etwas näher auf den Stoff für das Freihandzeichnen eintreten, um unsere Ansicht deutlicher und klarer auszusprechen.

Derselbe gliedert sich nach unserer Ansicht für die Sekundarschulen folgendermassen:

I. Kl. Zeichnen von Umrissen von Ornamenten, Gefässen etc. nach der Wandtafel, grossen Vorlagen in verändertem Massstab, Ausführung mit Bleistift, Kreide, Feder und Farbenstiften; Blätter nach der Natur, einfache Modelle, Flachreliefs, Diktat- und Gedächtnisszeichnen, Ausführung von Gefäss- und textilen Ornamenten in Farben.

II. Kl. Einführung ins Schattiren, Erklärung des Lichts, des Kern-, Halb- und Schlagschattens an geometrischen Körpern und Gypsmodellen. Erklärung und Veranschaulichung der perspektivischen Gesetze und Erscheinungen und deren Anwendung. Zeichnen von Umrissen von Modellen in Licht- und Schattenlinien auf Tonpapier mit Weiss, Bleistift und Kreide, dann mit Licht-, Kern- und Schlagschatten auf weisses Papier in einfachster Haltung und erst hierauf auf Tonpapier mit Weiss, Bleistift, Kreide, Feder und Pinsel.

III. Kl. Uebungen im perspektivischen Zeichnen, die runden Formen, Gefässe, Gegenstände nach der Natur. Ausgeführtere, vollendetere Zeichnungen nach Gypsmodellen, sowie auch Anwendungen des Ornamentes auf die Kunstindustrie etc. in den verschiedenen Manieren der Ausführung.

Bei näherer Betrachtung jener so stark und grell kolorirten, so herausfordernden, kühnen Darstellungen erinnerten wir uns lebhaft an das Auftreten zweier Zeichnungslehrer der frühern Zeit aus M. Im Stufengang war zwar kein bedeutender Unterschied. Aber der Eine war unerbittlich streng, genau, ja pedantisch in der Auffassung und Ausführung auch der kleinsten Details. Der Andere hielt mehr auf viele Arbeiten, wenn auch die Form und Technik darunter litt; mit Weiss und Ton wurde der Schein und Effekt erreicht. Der erstere plagte sich treu in deutscher Manier fort, ja es tönte sogar von Unfähigkeit im Publikum; der zweite schwamm in momentanen Erfolgen. Doch die richtige Werthschätzung blieb mit der Zeit nicht aus. Im praktischen Leben hielten die Schüler des erstern Stand, die Erfolge des andern waren beinahe nur Seifenblasen. Der „unfähige Pedant“ erhielt die Professorauszeichnung in Anerkennung seiner Verdienste, der Andere verschwand wie ein leuchtendes Meteor.

Hüte man sich auch im Zeichnungsunterricht vor jeder Effekthascherei. Diese rächt sich immer, indem in Folge der ungenügenden Vorbereitung der Schüler Formfehler und unrichtige Schattirungen sich einschleichen, die der Aufmerksamkeit des Lehrers, zumal in grossen Klassen, entgehen.

Was für einen Werth die grossen kolorirten Blätter haben sollen, ist uns nicht klar. Mit Bedauern fanden wir, dass nur eine Schule die nothwendigen perspektivischen Uebungen durchgeführt, die doch dem eigentlichen Modellzeichnen parallel oder noch besser ihm vorangehen sollten. Kann ein plastisches Modell richtig aufgefasst werden ohne Verständniss der einfachsten Gesetze der Perspektive? Zu deren Erklärung ist die Netzrahme mit grossen Körpern für Abtheilungen von 8—12 Schülern zu empfehlen.

So instruktiv das Zeichnen nach Naturblättern und Gegenständen ist, so wurde es in einer Schule zu früh und zu ausschliesslich getrieben, so dass der übrige der betreffenden Klasse zuzuweisende Stoff nicht zu seinem Rechte kommen konnte.

Im Linearzeichnen war meistens der Gang des Unterrichts ein richtiger und die Erfolge diesem entsprechend befriedigend, ja gut. Eine wahre Zierde waren viele Blätter und Hefte von Schülern der I. und II. Klasse, enthaltend Konstruktionen mit Anwendungen in exakter und sauberer Ausführung; das Gebiet des Projektions-

*) Von Schülern der I. u. II. Klasse.

zeichnens war gut vertreten, wenn auch das rechte Maass nicht überall inne gehalten wurde, und bei einzelnen Schulen der richtige Abschluss fehlte, d. h. einige Aufnahmen nach der Natur und nach Modellen.

Bei den Grund- und Aufrisszeichnungen ist zu wünschen, dass jeder Schüler mindestens bei einigen Blättern die Maasszahlen hineinschreibe, indem im Leben von grosser Wichtigkeit ist, dass eine Handskizze oder Zeichnung auch in dieser Hinsicht klar und übersichtlich sei. Einer Schule ist ferner anzurathen, ihre sonst richtigen Aufnahmen nach der Natur lieber weiss zu lassen, wenigstens theilweise, als Alles zu bemalen. Wenn auch die Farbentöne die Darstellung deutlicher und verständlicher machen, so gilt auch hier der Satz: Allzuviel ist ungesund.

Reichhaltiger dürften in der I. und II. Klasse die Pinselübungen mit Tusch und Farben vertreten sein, die so zahlreichen Parquet- und Mosaikmuster u. s. f. Sie bieten eine passende Anwendung der geometrischen Konstruktionen. Eine Schule überragte in dieser Hinsicht mit mustergültigen Arbeiten die andern weit.

Die Planzeichnungen waren spärlich vertreten. Nur eine Schule leistete hierin Bedeutendes, fehlte aber zugleich durch die grelle und schwierige Kolorirung. Auch hier müssen Vorübungen den grösseren Arbeiten vorangehen, oder dann beschränke man sich auf kolorirte Skizzen, wie sie sich in Schlebachs Planzeichnungen vorfinden.

Der Gesammteindruck, den die reichhaltige Aufstellung auf uns machte, ist, dass Behörden, Lehrer und Schüler mit Befriedigung auf diese Jahresarbeit zurückschauen dürfen; sie konstatirt, dass ein guter Schritt vorwärts gethan worden ist. Die vielen Bemerkungen, die wir uns im Interesse der Sache erlaubten, schmälern dieses Lob nicht. Anderseits hat uns die grosse Verschiedenheit in Qualität und Quantität der Leistungen auch auf dieser Stufe das Vorhandensein einer Lücke recht deutlich vor Augen geführt. Die Sekundarschule soll den von der Primarschule begonnenen Bau übernehmen und weiter führen, es fehlt aber leider das nöthige gute Baumaterial! Dass viele von den gebrauchten Modellen zu wünschen lassen, zeigen einzelne Arbeiten. Die fein modellirten Schulmodelle der polytechn. Schule in Dresden und die reichhaltige Sammlung der Zentralstelle in Stuttgart könnten, sowol was technische Vollendung als Billigkeit anbetrifft, unsern Schulen bestens empfohlen werden; aber ökonomische Rücksichten werden wol die meisten veranlassen, das — hoffentlich baldige! — Erscheinen der zürcherisch-erziehungsräthlichen Schulmodelle abzuwarten.

Beim Linearzeichnen, scheint es uns auch, könnte viele Zeit und Mühe besser angewendet werden, wenn ein geeignetes Lehrmittel vorhanden wäre. Wir verweisen nur auf die Kreiskonstruktionen, Projektionen und deren Anwendungen, die Pinsel- und Farbenübungen, das Planzeichnen, die elementaren Uebungen des Bau- und Maschinenzeichnens. Stoff für Konferenzen und Kapitel!

Zum Schlusse unsern besten Dank der Bezirksschulpflege Winterthur für die Anregung wie für die gelungene Ausführung der Ausstellung. Wir sind überzeugt, dass diese ihre nachhaltigen Wirkungen haben wird, und glauben auch, dass dergleichen Ausstellungen in kleinern Kreisen mehr Nutzen bringen, als solche von weiten Gebieten, wie z. B. schweizerische Ausstellungen, auf welchen die einzelne Schule sich in der Masse verliert, und wo durch die Ueberfülle des Materials das vergleichende Studium erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Andern Bezirken und Kreisen aber möchten wir zurufen:

Vivant sequentes!

Schulleben in Egypten.

(Aus einem Briefe von Alexandrien.)

II.

„Wie ich nun bei meinem heutigen Morgenspaziergang durch die Strassen des arabischen Stadttheiles zufällig auf diese Schule traf und neugierig, wie ich bin, vor derselben stehen blieb, war es mir alsogleich klar, dass ich das Bild einer Schule „in stiller Beschäftigung“ vor mir habe. In himmlischer Ruhe lag der Lehrer, Achmed Effendi, auf seinem Divan, schlafend den Schlaf der Gerechten und, wie ich aus den freundlichen Zügen seines Antlitzes glaubte herauslesen zu können, süss träumend, wahrscheinlich von den $1^1/_2$ Piastern (35 Cts.) Schulgeldes, welche jeder seiner Zöglinge allwöchentlich ihm zu bezahlen hatte.

„In der Mitte des Zimmers sitzen 6—8 Knaben auf dem Boden. Sie sind mit Schreiben beschäftigt. Ihre linke Hand hält das aus Bein gefertigte Tintengefäss, ihre Rechte führt die Schreibfeder, d. h. das ca. 5—6″ lange Schilfröhrchen, welches vollständig die Kielfeder vertritt; die Schreibtafel ruht auf dem linken mit dem Ellbogen in die Hüfte eingestützten Vorderarm. Die Schreibvorlagen, entweder Papierstreifen mit Sprüchen aus dem Koran, oder ein Koran selber, liegen auf kleinen aus Palmzweigen gemachten Gestellen, welche denjenigen der sogenannten Feldstühle ähnlich sind. — 5—6 andere Schüler, alle selbstverständlich die rothe Türkenkappe, den Tarbûsch, auf dem Kopfe, hocken theils zu den Füssen ihres Meisters, theils in den Ecken des Zimmers und haben unzweifelhaft die Aufgabe, Koranverse auswendig zu lernen. Während sie buchstabiren, lesen, memoriren, bewegen sie, wie dies die Moslemin beim Beten immer zu thun pflegen, die Köpfe unaufhörlich schaukelnd gegen die Schultern hin, was das Gedächtniss geschmeidiger machen soll. Die übrigen 10—12 Schuljungen sitzen oder stehen, wo sich noch Raum findet. Es scheinen dieselben „Denk- und Sprechübungen“ zu haben und hieran grossen Gefallen zu finden. Wie eifrig studirt doch in der Ecke dort der schwarzbraune Ibrahim, ob und wie er dem beohrringten Ali (mit dem Schweizerfresser Scherr zu sprechen) die soeben empfangene Kopfnuss remboursiren wolle; wie ernsthaft denkt der kleine Mohamed darüber nach, ob er seinen Nachbarn Said beim rasirten Kopf oder beim nackten Fuss packen, Hassan, der schwarze Spitzbube, ob er das dem mehr weissfarbigen Freunde Mustapha eskamotirte Stück Brod selber essen oder dem vor der Thüre stolz patrouillirenden Güggel zuwerfen soll!

„Reges Leben herrscht in diesem Raume; denn auch die Leser haben natürlich einander viel zu fragen, viel zu erklären und die Schreiber müssen, wenn sie ein Wort, oder einen Buchstaben gelöscht haben, das Täfelchen zum Trocknen auf das Kohlenbecken tragen. (Beiläufig bemerkt, besteht die Tinte aus Kohlenstaub und Wasser und bedarf es zur Beseitigung eines fehlerhaft geschriebenen Wortes weder eines Messers noch des Radirgummi, sondern blos eines nassen Schwammes.) Ueberdiess hat sich die dreijährige Fatme in die heiligen Hallen arabischer Jugendbildung hereingeschlichen, wol um ihrem Bruder einen Besuch abzustatten, und das muntere Mädchen thut sein Möglichstes, die Jünger der Wissenschaft vor dem schädlichen Einfluss der 22grädigen Wärme auf die Augenlider zu bewahren. Bei alldem geben sich die 5—8jährigen Bürschchen alle Mühe zu verhüten, dass ihr geliebter Lehrer zu frühe erwache. Wer allenfalls zu laut reden will, kriegt schnell einen fühlbaren Wink auf den Kopf oder den Rücken und wessen Lachmuskeln allzusehr gereizt sind, der nimmt alle Kraft zusammen, um die Lippen hermetisch zu verschliessen. Die häufigen verstohlenen Blicke auf die Augen des Fikkih und das schlanke Schilfrohr neben seinem weisslockigen Haupte geben jener Kraft offenbar die nöthige Resistenz.“

„Und nun, mein Freund! sind nicht auch Sie der Meinung, dass die „stillen Beschäftigungen“ eine wahre Perle seien im Lehr- und Lektionsplan jeder Schule und, wenn organisirt nach dem Muster unsers arabischen Pädagogen Achmed, geradezu herrlich, köstlich, unübertrefflich bildend wie für die liebe Jugend, so für den strebsamen Lehrer?!“

Schulnachrichten.

Bern. Die „Blätter für die christl. Schule“ berichten, zum Theil auf unmittelbare Anschauung des Korrespondenten fussend: „Durch die erste Austrittsprüfung (dem Versuchs-Unikum im Kanton Bern; nach Schluss der zehnjährigen Primarschule) ist als feststehend erwiesen worden, wie zu erwarten war: dass im Allgemeinen die Mädchen den Knaben voran stehen, besonders im Lesen und Aufsatz, theilweise auch im Rechnen. Dieselben dürften darum der künftigen Prüfung enthoben werden zu Gunsten der Verminderung von Kreisen und Kommissionen und daheriger Vermehrung der Einheitlichkeit.“

Schwyz. Dem „Erziehungsfreund“ blüht der Weizen schon im kühlen Mai. Er meint: „Kultusminister Falk wollte mit seiner Demission nicht zuwarten, bis es ihm erginge, wie den schweizer. Kulturhelden und Schwindelschuldirektoren Klein in Basel und Ritschard in Bern.“ Freude, reiner Götterfunken!

Solothurn. (Schw. Lehrerztg.) Zur Vereinfachung des Primarunterrichts! Der Kantonsrath erliess die Weisung: „Die Regierung soll dafür sorgen, dass die im Gesetze vorgeschriebenen Lehrgegenstände in einer der Fassungskraft des Kindes angemessenen Weise gelehrt werden, mit hauptsächlichster Berücksichtigung der für das